

Islamverband Ditib versucht den Neuanfang

Die türkische Organisation sieht sich als Opfer der Medien

BENEDICT NEFF, BERLIN

Der Islamverband Ditib, der in den vergangenen Jahren zum Teil unter massiver Kritik stand, hat einen Neuanfang angekündigt. Nachdem der Bund und die Länder Ditib jahrelang mit Geldern für Integrationsprojekte unterstützt hatten, sind diese Zuschüsse mittlerweile fast überall eingestellt worden. Dass sich Ditib für die Integration der türkischstämmigen Muslime in Deutschland einsetzt, wird zunehmend angezweifelt.

Der Dachverband von 860 Moscheegemeinden in Deutschland ist letztlich eine Unterorganisation von Diyanet, der religiösen Behörde der Türkei, die auch Imame nach Deutschland entsendet und finanziert. Nach dem Putschversuch in der Türkei 2016 wurden gegen den Verband auch Spitzel-Vorwürfe erhoben. So sollen Ditib-Imame Informationen über oppositionelle Deutschtürken nach Ankara weitergeleitet haben. Die Bundesanwaltschaft hat die Ermittlungen mittlerweile eingestellt. Der Verband konnte indes den Verdacht, in seiner Struktur auch ein Instrument der türkischen Aussenpolitik zu sein, nicht abstreifen.

Basisarbeit im Vordergrund

In der Ditib-Zentralmoschee in Köln hielt der Vorstand des Verbands am Mittwoch eine Pressekonferenz ab, um der Öffentlichkeit seine neuen Visionen vorzustellen. Der neue Vorsitzende Kazim Türkmen sieht im Neuanfang aber anscheinend vor allem eine Rückkehr. Im Zentrum der Bemühungen sollen der islamische Religionsunterricht und die Basisarbeit stehen, die auch wegen der negativen Berichterstattung gelitten hätten. Ausserdem will sich Ditib auf die Anerkennung als Religionsgemeinschaft und Körperschaft des öffentlichen Rechts konzentrieren. Mit einigen Zahlenreihen hob Türkmen die Bedeutung von Ditib hervor, einem Verband, der 800 000 Muslime in ganz Deutschland repräsentiere. Alteingesessene Ditib-Mitglieder würden für Neuankömmlinge eine «wichtige Brückenfunktion in dieser Gesellschaft» wahrnehmen.

Dann hob Türkmen zu einer Klage an, die hin und wieder auch Anteile von Selbstkritik hatte. Das Engagement von Ditib für ein «friedvolles Miteinander» werde in Deutschland nicht gewürdigt. Die Medien würden eine Atmosphäre von «wir» und «ihr» schaffen. Leider würden Muslime immer noch als Fremde wahrgenommen, und die Verfehlungen Einzelner würden der ganzen Gemeinschaft angelastet. Die Pressekonferenz, die angeblich auch einem «gegenseitigen Kennenlernen» des Ditib-Vorstands und der Journalisten dienen sollte, wurde nach Informationen anwesender Journalisten abrupt beendet - der Vorstand verabschiedete sich zum Mittagsgebet, während viele Fragen offengeblieben seien. Türkmen, der seit acht Jahren in Deutschland lebt, las ein längeres Statement ab Blatt; die Antworten auf Fragen der Journalisten gab er auf Türkisch. Ein Dolmetscher übersetzte sie auf Deutsch.

Weitermachen im alten Trott

Der Neuanfang wirkt wenig vertrauenerweckend. Im Vorstand sitzt nach wie vor Ahmet Dilek. Der Theologe wurde verdächtigt, die Bespitzelung von Kritikern des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan angeordnet zu haben. Anfang des Jahres hat Ditib ausserdem ein Treffen der europäischen Muslime ausgerichtet. Es stand unter der Leitung von Ali Erbas, dem Präsidenten der türkischen Religionsbehörde Diyanet, der als enger Vertrauter von Erdogan gilt. In einer Abschlusserklärung wurde die Gülen-Bewegung mit dem IS gleichgesetzt und als Terrororganisation eingestuft. Zum Treffen eingeladen waren auch Repräsentanten der islamistischen Muslimbrüder. Ditib scheint im alten Trott weitermachen zu wollen und sich gleichzeitig eine positivere Berichterstattung zu wünschen. Diese Strategie dürfte kaum aufgehen.